

Die Vorboten

Von Seregil

Kapitel 6:

Latui lehnte nervös an einem brüchigen Treppengeländer. Die Mauern einer alten, baufälligen Sandsteinruine im ältesten Viertel Khemis schirmten sie vor neugierigen Blicken ab. Niemand außer ein paar Bettlern würde sich hier aufhalten, vor allem nicht um diese Uhrzeit. Ein gut gewählter Treffpunkt, musste sie zugeben. Die Diebin drehte sich auf der beengenden Treppe, welche an der äußeren Hauswand angebracht war, um und blickte auf die ruhige Bucht. Das Wasser sah bei Nacht aus wie flüssiger Onyx, vor allem weil es von keiner noch so kleinen Welle erschüttert wurde. Nur die schwachen Lichter von Fackeln am Ufern zauberten flackernde Sterne hinein.

Sie hatte keine Zeit gehabt ihre Kleidung zu wechseln oder zu waschen. Zu lange war sie immer wieder auf der Hafestraße umhergestrichen. Einmal fest entschlossen wegzulaufen, zu verschwinden und alles zu vergessen. Aber jedes Mal wenn sie vor dem Fährboot stand, drehte sie sich auf dem Absatz weg, um sich doch mit Huron zu treffen. Ein heftiger, innerer Kampf, den die Dummheit gewonnen haben musste. Ansonsten konnte Latui sich nicht erklären, warum sie jetzt hier war.

Ein leises Knirschen, mehr ein Gefühl ließ sie herumfahren. Tatsächlich, einen Augenblick später hielt sie die Luft an:

Huron und Zeiren tauchten auf dem spärlich beleuchteten, kleinen Weg auf. Dieser Moment, den sie so fürchtete, wurde noch viel schlimmer als die Diebin ihre grimmigen Gesichter im Halbdunkel erkennen konnte. Hatten sie es etwa schon herausbekommen? Unmöglich.

Mit aller noch verfügbaren Willenskraft sammelte Latui sich innerlich. Ihre Atmung beruhigte sich, der Blick wurde ausdruckslos und recht lässig lehnte sie sich zurück an das Geländer. Wenn man dem Schattenmeister mit Angst begegnete, hatte man schon verloren.

Huron bedeutet seinem Herold zu warten, dann kam er alleine durch die dunkle, enge Gasse auf die Diebin zu.

Latui schaffte es ruhig zu bleiben, als der Schatten sich zu ihr auf die Treppe stellte. Er stand so nah, dass sie seinen Atem hören konnte. Jetzt gab es kein Zurück mehr. Sie hoffte nur, er würde sie nicht in der Bucht unter ihr ertränken. Es waren vielleicht zwei Schritte bis zum knietiefen Wasser, aber das würde ausreichen um sie elendig verrecken zu lassen.

Mit einem missmutigen Kopfschütteln verdrängte sie diese Tatsachen aus ihren Gedanken. Die Fronten mussten geklärt werden, egal wie.

„Ich hoffe du hast was ich begehre, Katze“, schnitt er ihre Fantasien mit kalter Stimme ab.

Latui versuchte seinen Gesichtsausdruck zu deuten, oder den seiner Augen. Aber sie fand nichts als Gleichgültigkeit und absolute Leere. Es war zwecklos darin nach Gefühlen zu suchen.

„Ich habe die Papiere nicht...“, kam es der Diebin langsam und bedächtig über die Lippen.

Gespannt wartete sie eine Reaktion ab. Doch nichts rührte sich, außer dass seine Mundwinkel leicht zuckten. Wobei sie hätte schwören können, dass sie das immer taten.

„Also ich habe sie nicht, aber...“

Mit einem Mal umfasste Huron Latuis Hals so schnell und fest, dass sie aufkeuchte. Reflexartig legte die Diebin beide Hände um seine behandschuhte rechte Hand, welche ihre Kehle gnadenlos strangulierte. Sie war vor Schock wie gelähmt. Wie hatte er sich so schnell vor sie gedrängt? Sie fühlte, wie sie langsam in Rückenlage geriet und warf verstohlen einen Seitenblick nach unten:

Huron drückte sie so fest gegen das morsche Geländer, dass es beinahe aus dem alten Standstein herausbrach. Jeden Moment würde sie mit dem alten Stück Holz zusammen ins Wasser fallen. Doch sein Griff war eisern und hielt sie in dieser misslichen Lage fest.

Latui wand sich und zog mit beiden Händen an seinen Fingern, bewirkte aber nichts, außer dass ein lebloses Schmunzeln auf seinen Lippen erschien. Langsam begann sich die Welt zu drehen, ihre Lungen ächzten nach Luft. Huron packte Latuis Kinn bestimmend und drehte ihren Kopf so, wie er ihn gerade haben wollte.

„Sieh an, das Kätzchen hatte einige Probleme.“

Missbilligend nahm sie seine Musterung hin, was sollte sie auch tun? Ihn wegdrücken? Es schien ihr alles plötzlich so surreal, dass sie verwegen grinste. Der Körper dieses Mannes war eiskalt, und sie spürte seinen Herzschlag nicht. Das konnte alles nur ein schlechter Traum sein. Wahrscheinlich war sie längst ohnmächtig oder tot.

Der Schattenmeister schien ihr Grinsen selbst unter dem Stoff der Maske bemerkt zu haben, denn er drückte ihre Kieferknochen schmerzhaft zusammen und holte sie mit einem Mal in das Hier und Jetzt zurück.

„Au!“

„Belustigt dich meine Anwesenheit etwa?“

Er riss sie brutal von dem morschen Geländer weg und presste sie mit der vollen Wucht seines harten Körpers gegen die Außenwand der Ruine. Latuis Hinterkopf brannte höllisch vor Schmerzen, ihr Brustkorb erzitterte. Sein kalter Blick, aus den abgrundtiefen, eisblauen Augen durchbohrte die Diebin. Seine Nasenspitze berührte fast ihre Maske und sie hatte große Mühe, sich zu beruhigen. Bloß keine Angst zeigen, das konnte und musste der einzige Weg hier raus sein. Wenn sie jetzt unter ihm nachgeben würde, war alles umsonst. Entweder versuchte sie sich seinen Respekt zu ergattern, oder sie würde sterben. Latuis Intuition hatte sie noch nie im Stich gelassen und sofort gehorchte ihr Herzschlag. Die Diebin hatte nicht jahrelang trainiert um in solch einer Situation zu versagen. Sie schluckte alle Bedenken und Schmerzen mit einem Mal hinunter. Und dann strahlten ihre gelben Augen wieder voller Selbstbewusstsein: der gerissene Blick einer Raubkatze.

„Du bringst mich um!“, keuchte Latui dem Schattenmeister entgegen, während ihre Finger sich in seinen Handschuh bohrten.

„Nenn mir einen Grund warum ich dich nicht töten sollte, nachdem du versagt hast!“ Der Griff um ihren Hals verstärkte sich wieder und der Schatten drückte ihren Kopf nach hinten, sodass sie gezwungen war, ihn anzuschauen. „Jeder Anfänger hätte die

Pläne besorgt. Und du hast versagt. Wir hatten eine Abmachung.“

Dass Huron sichtlich gereizt war, entging ihr nicht. Aber vielleicht konnte eine andere Information ihn milder stimmen. Mit allen Kräften legte sie ihre Arme auf seinen ab, mit dem Versuch sich hochzudrücken, um nicht zu ersticken. Ihre gelben Katzenaugen erwiderten seinen Blick starr, als sie einige Worte aus ihrem geschundenen Körper presste:

„Taniz Haus wurde angezündet. Ein anderer hat die Pläne mitgenommen. Es gibt noch jemanden, der sie haben will.“

Hurons Gesicht ließ keine Schlüsse auf Emotionen zu und langsam fragte Latui sich, ob er überhaupt welche hatte. Dieser in jeder Hinsicht unterkühlte Mann vor ihr war einfach nicht zu durchschauen. Der Schatten nahm den Blick nicht von der Diebin und so starrten sie sich an, beide triefend vor Arroganz. Der Moment zog sich ins Unendliche, bis er ihren Kopf ruckartig weiter nach hinten drückte.

Dann fuhr er mit seinem Daumen langsam, fast zärtlich, über eine Schürfwunde an Latuis Wange, sein kalter Blick ließ sie nicht los.

„Wer ist es, Kätzchen?“

„Es ist Fehed.“

Sie spürte wie sein gesamter Körper sich bei dem Namen verspannte. Mit stummer Wut ballte er seine Hand zur Faust und die Naht an seinem Lederhandschuh bohrte sich dabei in die wunde Stelle in ihrem Gesicht. Latui biss sich mit einem leisen, schmerzverzerrten Stöhnen auf die Unterlippe. Huron sah sie eindringlich an.

„Bist du dir sicher?“

„Verdammt ja! Ich habe die Pläne nur nicht bekommen weil seine Leute vor mir da waren und in Taniz Haus ein Feuer gelegt haben! Ich bin einem von Ihnen gefolgt und habe ihn belauscht.“

Erst nach einer erdrückenden, halben Ewigkeit trat Huron unerwartet einen Schritt zurück, ließ sie los und Latui sackte schwer atmend in sich zusammen. Dankbar gruben sich ihre Finger in den sandigen Boden. Der Schattenmeister musterte die Katze von oben bis unten, schien sich jedes Detail und jede Schramme einzuprägen, bis er ihren Blick wieder einfing.

„Steh auf.“

„Was?“

Verwirrt schaute Latui ihn aus großen Katzenaugen an.

„Sieh dich an, ein Haufen Elend auf vier Pfoten. So kann ich dich nicht gebrauchen.“

Unsanft packte er Latui am Arm und zerzte sie hoch. Ihre Brust fühlte sich von dem Einbruch, dem Würgen und Herumschleudern grauenvoll an.

„Ich hasse dich“ sagte sie leise knurrend, mehr gab ihre Stimme nicht mehr her.

„Ich weiß.“

Er wischte den kleinen Bluttröpfen von ihrer Wange und packte sie fester am Arm, sodass sie gegen seine Brust torkelte. „Wenn du versucht wegzulaufen oder Unsinn machst, wirst du den darauffolgenden Tag nicht erleben“, hauchte er ihr entgegen. Der Schatten versicherte sich, dass seine Drohung bei ihr angekommen war, dann ließ er sie unsanft auf die Treppe sinken.

„Morgen findest du Fehed. Ich denke du weißt was zu tun ist.“

„Ich brauche keine Pause, danke der Nachfrage“, knurrte sie mit bösem Blick, als er sich abwandte.

Huron nahm die Stufen der Treppen mit zwei Schritten und als er bei Zeiren stand, drehte er sich noch einmal um.

„Mach nichts Dummes Kätzchen – ich finde dich.“

Einen Augenaufschlag später waren sie in der Nacht verschwunden. Erschöpft lehnte die Diebin sich an die Hauswand. Es war ihr tatsächlich gelungen. Sie war immer noch am Leben und ihre Abmachung war wieder gültig. Schutz, für ihre Fähigkeiten. Augenblicklich meldete sich ihr durch den Misserfolg gekränktes Ego und sie zog sich auf die Beine. Diesmal würde sie nicht versagen. Aber zuallererst musste sie diese dreckigen Klamotten loswerden.